**Predigt zum 24. Sonntag im Kirchenjahr, gehalten in Freiburg, St. Martin, am 15. September 2013**

**„CHRISTUS IST IN UNSERE WELT GEKOMMEN, UM DIE SÜNDER ZU RETTEN“**

**Das Evangelium des heutigen Sonntags handelt von der Freude des Himmels, von der Freude Gottes, über die Bekehrung der Sünder. Das geschieht da in zwei Gleichnissen. Die Kehrseite dieser Freude ist die Trauer Gottes, die Trauer des Himmels, über die Sün-den der Menschen. Gott geht dem Sünder nach, wie der Hirt dem verlorenen Schaf nach-geht und wie die Frau der verlorenen Münze nachgeht. In der Haltung Gottes zum Sünder kommt seine Liebe zum Ausdruck und seine Barmherzigkeit.**

**Wenn wir die beiden Gleichnisse nachdenklich vernehmen, wird uns klar, dass Gott zwar dem Sünder nachgeht, dass dieser sich jedoch von Gott finden lassen muss. Denn der Sünder ist nicht ein totes Geldstück oder ein Wesen ohne Einsicht, wie ein Schaf. Der Sünder geht verloren, weil er es will - sonst geht er nicht verloren -, und er kann nur ge-funden werden, wenn er sich finden lässt. Das Evangelium des heutigen Sonntags richtet von daher unseren Blick zum einen auf die Barmherzigkeit Gottes und zum anderen auf die Umkehr des Menschen, auf die Bekehrung des Sünders. Von dem einen ist in der Verkündigung der Kirche heute mehr die Rede als von dem anderen. Aber wenn das andere, die Bekehrung, heute unter den Tisch fällt, wird auch das eine, die Barmherzig-keit Gottes, morgen keine Bedeutung mehr haben. Das müssen wir uns klar machen.**

**\***

**Gott freut sich über die Bekehrung des Sünders, weil er die Sünde verabscheut, weil sie ihn gleichsam traurig macht. Und er ist immer bereit, dem reumütigen Sünder zu verzei-hen. Keine Sünde ist so groß, dass sie nicht verziehen werden kann. Die Barmherzigkeit ist eine grundlegende Eigenschaft Gottes. Gott hat ein Herz für uns, was wir in der Welt, in der wir leben, oft vergeblich suchen bei den Menschen. Jesus hat uns gelehrt, Gott un-seren Vater zu nennen. Von daher können wir sagen: Gott hat Mitleid mit uns, Gott leidet mit uns. Das Erbarmen geht immer aus dem Mitleid hervor, aus dem Mitleiden. Gott leidet mit uns, wenn wir uns in die Scheinfreiheit der Sünde begeben und damit ins Unglück laufen, wenn wir ihn verlassen in der irrigen Meinung, damit das Glück zu finden. Gott könnte das verhindern, dass wir ins Unglück laufen, selbstverständlich, aber er respek-tiert unsere Mündigkeit, unsere Freiheit, er hat sie uns selber gegeben. Er lässt uns fort-ziehen in die Dunkelheit, in die vermeintliche Freiheit, aber er hat ein Herz für uns, und er leidet mit uns, wenn wir unsere Freiheit missbrauchen. Das müssen wir freilich richtig verstehen. Gott leidet mit uns, das ist eine bildhafte Rede. Gott ist nicht ein Mensch.**

**Gott liebt die Menschen mit unbeschreiblicher Liebe, aber in seiner Vollkommenheit lebt er auch in unbeschreiblicher Glückseligkeit. Und diese Glückseligkeit kann ihm niemand nehmen. Wir Menschen können ihn nicht traurig machen oder unglücklich, wohl aber können wir uns selbst traurig machen und unglücklich. Und das tun wir allzu oft, aus Dummheit - und aus Bosheit.**

**Wenn wir von der Trauer Gottes sprechen, so muss das bildhaft verstanden werden, me-taphorisch. So wenig wir die Seligkeit Gottes beeinträchtigen können, so wenig können wir auch die Seligkeit der Engel und Heiligen des Himmels beeinträchtigen. Auch sie le-ben in unbeschreiblicher Freude, in der Vollkommenheit. Wir können ihnen diese Freude nicht rauben und auch nicht vermehren, aber uns können wir sie einerseits rauben, an-dererseits aber auch vermehren. Uns können wir diese Freude rauben, und uns können wir sie vermehren. Den Engeln und Heiligen des Himmels kann niemand diese Freude rauben. Wohl aber kann ihre Freude vermehrt werden, aber nur durch Gott, nicht durch uns. Und das geschieht auch. In der Tat.**

**Die Sünde ist in sich ein großes Übel, weil sie sich gegen Gott stellt, weil sie Gottes Lie-be missachtet und weil sie - im Fall der schweren Sünde - die Trennung von Gott zur Fol-ge hat, den Verlust des göttlichen Lebens, der heiligmachenden Gnade, und damit das Angeld auf das ewige Leben. In der Sünde stellt sich das Geschöpf gegen den Schöpfer und gebärdet sich erhaben über Gottes Gebote. Im Stolz will es der Mensch besser wi-ssen, was ihm zum Heile dient. Er schadet sich damit aber selber und vertauscht das wahre Glück mit dem Scheinglück. Darum ist die Sünde immer auch Dummheit, aber Dummheit, wofür wir verantwortlich sind. Solche Dummheit pflegen wir als Torheit zu bezeichnen.**

**Wenn wir fern von Gott unser Leben führen, so überlässt uns Gott unserem Schicksal. Wir verfallen den Mächten der Welt und dem eigenen Ich und geraten in das innere und äußere Chaos unserer Welt hinein.**

**Faktisch leben wir heute in einer Welt ohne Gott, vielfach, in einer Welt, in der Gott und damit auch die Menschenwürde nicht mehr zählen.**

**Wo aber Gott keine Wirklichkeit mehr ist, mit der die Menschen rechnen, da gibt es keine Moral mehr, da ist alles erlaubt. Da werden die Sitten zügellos, die Lügen grenzenlos, die Verbrechen maßlos und die Menschen orientierungslos, da wird die Mode schamlos, die Unterhaltung geschmacklos, das Leben sinnlos und die Kirche kraftlos. So hat es einmal der Schriftsteller Antoine de Saint - Éxupéry (+ 1944) ausgedrückt.**

**Viele Menschen leben heute ohne Gott, und nicht selten fühlen sie sich dabei glücklich. Allein, ohne Gott können sie nicht glücklich sein, äußerlich, ja, aber innerlich, nein. Der Schein trügt. Das gilt nicht nur in diesem Fall.**

**Und Gott geht dem Sünder nach. Dieser ist jedoch ein freies Wesen. Deshalb muss er sich finden lassen von Gott, deshalb muss er mit Gott mitgehen. Er muss sich bekehren, er muss seine Sünde bereuen, er muss sie verabscheuen. Damit sind wir beim zweiten Punkt unserer Überlegungen. Gott ist ein barmherziger Gott, er geht dem Menschen nach, aber der Mensch muss sich finden lassen, er muss sich bekehren, damit ihm die Barmherzigkeit Gottes geschenkt werden kann. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn, das dem heutigen Evangelium angegliedert ist, hätte der Vater den Verlorenen nicht wieder aufnehmen können, wenn er nicht heimgekommen wäre.**

**Gott holt uns nur aus unserem Elend heraus, wenn wir es wollen. Wir müssen heimkeh-ren. Aber heimkehren kann man nur, wenn man weiß um sein Elend und wenn man sich dieses Elend eingesteht.**

**Wir beobachten heute, dass viele sich von Gott abgewandt haben und gar nicht daran denken, umzukehren. Ihre Situation gefällt ihnen gut. Ihr Sündenzustand ist ihnen gewi-ssermaßen zur zweiten Heimat geworden. Früher hat man gesagt: „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen“. Für viele ist es heute geradezu umgekehrt, für sie ist gerade das schlechte Gewissen zu einem sanften Ruhekissen geworden. Das ist deshalb so, weil sie ihr Gewissen totgeschlagen haben, weil sie kein Gewissen mehr haben. Es fragt sich jedoch, ob das von Dauer ist.**

**Es ist eine Tatsache, das viele heute das Bewusstsein für die Sünde verloren haben und die Sünde nicht mehr als solche erkennen, dass ihr Gewissen abgestumpft ist und Buße und Vergebung bei ihnen zu Fremdwörtern geworden sind. Viele haben sich so sehr an die Sünde gewöhnt, dass sie sie gar nicht mehr registrieren, dass sie sich nichts mehr dabei denken. Das ist neu. Das gab es früher so nicht.**

**Man spricht heute zwar viel von Ethos und Moral, man entrüstet sich auch über die an-deren, die lügen und betrügen, die rücksichtslos und egoistisch sind, die ein genießeri-sches und unbeherrschtes Leben führen, die ausbeuten und sich bereichern, aber nur in-soweit als man selber darunter zu leiden hat.**

**Tatsächlich ist der Sinn für die Sünde uns heute weithin abhanden gekommen, und die persönliche Verantwortung wird heute im Allgemeinen ganz klein geschrieben. Für viele gilt: Was alle tun, das darf ich auch tun. Eine große Rolle spielt dabei auch die Denkfaul-heit, die vor allem durch den übermäßigen Fernsehkonsum gefördert wird. Im Grunde ist deshalb der Sinn für die Sünde heute verloren gegangen, weil viele Gott verloren haben. Der lebendige Gott, das wird von vielen nicht mehr realisiert. Viele reden zwar noch von ihm, aber sie reden nicht mehr zu ihm. Darum werden sie morgen auch nicht mehr von ihm reden. Darum sind unsere Gottesdienste auch oftmals so sehr veräußerlicht.**

**Die Umkehr erspart Gott uns nicht. Sie setzt an bei der Erkenntnis der Sünde, bei der Er-kenntnis ihrer Treulosigkeit und ihrer Undankbarkeit. Oder, vielleicht noch ursprüngli-cher, beim Gebet, bei der Hinwendung zu Gott.**

**Die Umkehr aber muss durch die Reue geschehen, im Fall der schweren Sünde in Ver-bindung mit dem Bußsakrament, aber auch ohne schwere Sünde in regelmäßigen Ab-ständen in Verbindung mit dem Bußsakrament. So will es Christus, der uns das Bußsa-krament geschenkt hat.**

**\***

**Die Sünde ist das zentrale Problem unseres Lebens. Wir alle müssen uns daher ange-sprochen fühlen, wenn von dem verirrten Schaf die Rede ist und von dem verlorenen Geldstück. Wir alle, freilich mehr oder weniger. Deswegen müssen wir täglich Gott um Vergebung bitten, und wir müssen uns finden lassen, wir müssen mitgehen mit Gott, der uns heimführen will. Davon spricht Paulus in der (zweiten) Lesung, die wir soeben ver-nommen haben, er spricht davon im Hinblick auf sein eigenes Leben, das vorbildlich ist für uns alle. Wer meint, er bedürfe nicht der Vergebung, der bedarf ihrer mehr als alle, weil er selbstgerecht ist. Wenn Gott uns aber immer wieder heimführt, so müssen wir ihm dankbar sein. Und wir müssen selber vergebungsbereit sein. Es gilt, dass wir uns finden lassen, wir alle, wie verlorene Drachmen, wie verirrte Schafe. Amen.**